

Jale İnan – Wegbereiterin der Archäologie in der Türkei

STEPHANIE MÜLLER



Abb. 1 Jale İnan mit Diskobol (Foto: Archiv der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin, Biographiemappe Jale İnan).

Jale İnan war die erste Frau in der Türkei, die Professorin für Klassische Archäologie an der Universität von Istanbul wurde. Ihre archäologischen Forschungen und Bemühungen in den Stätten Perge und Side sind immer noch wichtige Meilensteine für die Archäologie im kleinasiatischen Kulturraum.

Biografie und Werdegang

Jale İnan, geborene Ogan, kam am 1. Februar 1914 in Istanbul zur Welt. Sie wurde in ein Elternhaus hineingeboren für das Antike, Altertümer und Archäologie ein wichtiger Bestandteil des Lebens darstellten. Ihr Vater Aziz Ogan war zunächst Mitarbeiter und seit 1931 Direktor des Archäologischen Museums in Istanbul. Schon vorher hat er in Izmir mit Altertümern gearbeitet. Der Vater hatte nicht nur von Beruf wegen mit diesen Dingen zu tun, sondern verkehrte auch privat mit bekannten Archäologen und Historikern wie Theodor Wiegand, Josef Keil und Gerhart Rodenwaldt (Radt 2002, 285).

aus: Ausgrabungen / Forschungen
Finanzen, (Kaiserinnen,
Hans v. Dan-Estel, Fries
(Famen - Forscher - Archäologie,
Bd. 10)
Münster 2013

WAX MANN

Aus dem anfänglichen Interesse an der Antike, das im Kindesalter begann, entwickelte sich ein Berufswunsch, den Jale İnan hartnäckig verfolgte: Sie wollte Archäologin werden (Radt 2002, 285–286; Abb. 1).

Sie begann ihr Studium 1934 an der Universität in Istanbul, schrieb sich zunächst allerdings für Medizin ein, da das Fach Archäologie zu diesem Zeitpunkt noch nicht existierte. Erst zwölf Jahre später, 1946, wurde Arif Müfit Mansel der erste Professor für Klassische Archäologie an der Universität Istanbul (s. u.). Jale İnan bewarb sich umgehend nach dem Beginn ihres Studiums um ein Deutschland-Stipendium, welches sie auch 1935 bekam. Bis zum Jahr 1943 studierte sie Klassische Archäologie in Berlin und München. Bewundernswert ist die Konsequenz, mit der sie ihr Studium, auch gerade während der Kriegsjahre, verfolgte. Innerhalb eines Semesters lernte sie die deutsche Sprache und bestand die Sprachprüfung der Universität; binnen der nächsten zwei Semester holte sie das Lateinum wie auch das Graecum nach. Für diese außergewöhnliche Leistung erhielt sie das türkische Staatsstipendium, das ihr den weiteren Aufenthalt in Deutschland ermöglichte (Radt 2002, 286). Um möglichst viel von der europäischen Archäologielandschaft kennen zu lernen, reiste sie viel und besuchte Museen in ganz Europa. Außerdem hörte sie Vorlesungen bei Ernst Buschor und Hans Diepolder in München und nahm aktiv an den Seminaren teil. Um das Programm abzurunden, besuchte sie 1939 als Studentin den Internationalen Archäologenkongress in Berlin (Radt 2002, 286).

Die türkischen Stipendiaten dieser Zeit, die in Berlin studieren durften, waren „zielstrebig und mit großem Bildungseifer“ (Böer/Haerkötter/Kappert 2002, 310) erfüllt. Auch der Archäologe Ekrem Akurgal, späterer Professor an der Universität Ankara, promovierte 1940 in Berlin. Akurgal und İnan saßen sich in der Bibliothek gegenüber, wie er in einem Bericht über seine Studienzeit bemerkte (Abb. 2; Böer/Haerkötter/Kappert 2002, 311).

Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges musste Jale İnan jedoch Deutschland verlassen, da die türkische Regierung ihre Studenten zurückrief. Erst einige Monate später konnte sie nach Berlin zurückkehren, nachdem sie mit ihrer Unterschrift in Ankara versichert hatte, dass die Rückkehr nach Deutschland in Kriegszeiten auf ihre eigene Verantwortung geschehe (Radt 2002, 286). Der Abschluss ihres Studiums und ihrer Forschungen waren ihr wichtig und selbst ein Krieg konnte sie nicht davon abhalten.

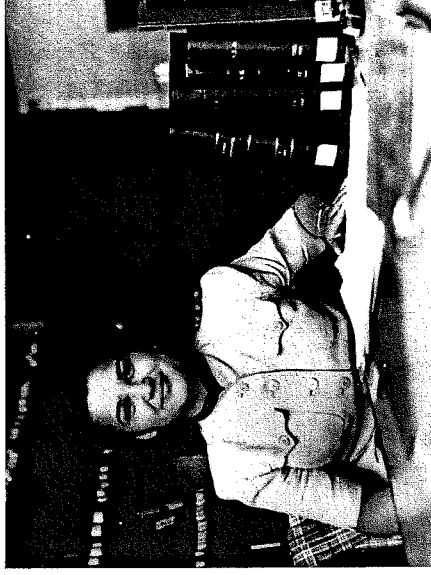


Abb. 2 Jale İnan am Schreibtisch (Foto: Archiv der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin, Biographiemappe Jale İnan).

Material und die Fotos für ihre Doktorarbeit hatte sie stets in einem Handkoffer neben dem Bett bereitstehen, den sie mit in den Luftschuttkeller nahm, sobald Alarm war. Dort benützte sie den Koffer als Tisch und arbeitet weiter, so gut es eben ging.“ (Radt 2002, 286).

Jale İnan promovierte über das Thema „Kunstgeschichtliche Untersuchung von Opferhandlungen auf römischen Münzen“ bei Gerhart Rodenwaldt 1943 in Berlin. Nach Promotion und Rückkehr in die Türkei im Jahr 1943 wurde sie Assistentin bei Clemens Emin Bosch am Lehrstuhl für Alte Geschichte und Numismatik an der Universität Istanbul. Einen Lehrstuhl für Archäologie gab es weiterhin nicht. Die Fächer Alte Geschichte und Numismatik lagen in nächster fachlicher Nähe zur Archäologie und Jale İnan war durch ihre Doktorarbeit mit letzterem Fachgebiet bereits sehr gut vertraut (Basgelen/Lugal 1989, Vorwort; Radt 2002, 286).

Auch im privaten Bereich gab es Weiterentwicklungen: 1944 heiratete Jale İnan, damals noch mit Nachnamen Ogan, den Bauingenieur Mustafa İnan, der als Dozent und später auch als Professor an der Technischen Hochschule von Istanbul lehrte. 1945 folgte dann die Geburt des Sohnes Hüseyin İnan (Dierichs 2005, 43).

Im Jahr 1946 wurde schließlich der Lehrstuhl für Klassische Archäologie an der Universität Istanbul eingerichtet und Jale İnan wurde Assistentin des

Das Studium während des Krieges war nicht einfach. Ihre Dissertation schrieb sie praktisch im Luftschuttkeller. In ihrem Nachruf schreibt Wolfgang Radt dazu kurz und knapp, aber anschaulich: „Die nächtlichen Bombenangriffe mehrten sich. Die Bibliotheken waren ungeteilt. Lebensmittel gab es nur auf Zuteilung. Das schriftliche

ersten Professors für Klassische Archäologie in Istanbul, Arif Müfit Mansel. Der nächste Schritt in ihrem akademischen Werdegang war die Habilitation; diese erfolgte 1953. Zehn Jahre später trat sie dann die Nachfolge von Mansel an der Universität Istanbul an und hatte nun eine Professorenstelle inne. Daneben wurden ihr auch die Grabungsleitungen in Side und Perge und die Leitung des von Mansel gegründeten Zentrums für die Erforschung der Region Antalya übertragen (Basgelen/Lugal 1989, Vorwort; Radt 2002, 287). Jale İnan hatte ihr Ziel, das sie sich in der Kindheit steckte, erreicht: sie war Professorin für Klassische Archäologie.

1983 wurde sie nach „40 Jahren Lehr- und Forschungsstätigkeit“ (Radt 2002, 287) emeritiert. Aber auch nach ihrer Emeritierung forschte und arbeitete sie trotz einer langwierigen Krankheit bis zu ihrem Tod am 26. Februar 2001 mit Leidenschaft weiter.

Pionierin in vielerlei Hinsicht

Jale İnan zeigte schon während ihres Studiums deutlich, dass sie sich von Schwierigkeiten jeglicher Art nicht aufhalten ließ. Um Archäologie studieren zu können, verließ sie ihr Heimatland und studierte in Deutschland. Um ihr Studium beenden zu können, scheute sie sich nicht davor, in ein krisen- und kriegsgebeutetes Land zurückzukehren. Konsequenz und engagiert verfolgte sie auch ihren weiteren Weg in der Archäologie.

Zu Beginn ihrer Assistentenzeit übersetzte Jale İnan das archäologische Handbuch „Griechische und Römische Kunst“ von Andreas Rumpf ins Türkische.¹ Das deutsche Handbuch war 1931 erschienen, die türkische Übersetzung erschien 1949. Es war die erste Übersetzung eines archäologischen Handbuchs in das Türkische überhaupt und brachte die Schwierigkeiten einer Erstübersetzung der archäologischen Fachbegriffe mit sich. Ein erster, vielleicht nur kleiner, aber eben ein erster Schritt zur Einführung der Klassischen Archäologie als eigenständiges Fach an der Universität war getan.

Als 1946 dann schließlich der Lehrstuhl für Klassische Archäologie entstand, kümmerte sich Jale İnan als Assistentin von Professor Mansel neben der Lehre, die sie in Form von Seminaren zu geben hatte, auch um den Auf-

1 Yunan ve Roma Sanati, Andreas Rumpf dan tercüme, Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları No. 419.

bau der archäologischen Bibliothek und der Diathek. Außerdem war sie für das Fotolabor zuständig (Radt 2002, 287). Das Institut wuchs gewissermaßen mit ihr und ihrem Engagement.

Mit der Einrichtung der Archäologieprofessur entstand außerdem im Jahr 1946 an der Südküste der Türkei ein neues Forschungsgebiet, in dem auch unmittelbar Grabungen stattfanden. Das neue Forschungszentrum in Antalya – das „Zentrum für die Erforschung der Region Antalya“, von Mansel gegründet und geleitet – sollte für die Grabungen und Forschungsprojekte in der südlichen Türkei ein Anlaufpunkt sein, der zum Austausch und zur Forschung einlud (Radt 2002, 288).

Vor allem die Stätten Side und Perge erfuhren besondere Beachtung und wurden durch Ausgrabungen in den folgenden Jahren gründlich erforscht (Abb. 3). Als Assistentin von Mansel war İnan mit der Organisation und Vorbereitung dieser Grabungen betraut, sowohl am Schreibtisch und besonders auch vor Ort, etwa bei den 1947 beginnenden Ausgrabungen in Side. Sie bearbeitete im Folgenden die dort gefundenen Marmorskulpturen.² Außerdem beaufsichtigte, leitete und förderte sie die Restaurierungen vor Ort. Auch hierfür war ihr Organisationstalent gefragt: Geeignete Mitarbeiter (u.a. Architekten, Techniker und Restauratoren), Material und Sponsoren für die finanzielle Absicherung der Projekte mussten gesucht werden. Für den neuen Museumsbau in Side fand Jale İnan z. B. finanzkräftige Kunstförderer – wie etwa auch ihren Verwandten Ragıp Devres (Radt 2002, 287) –, die den Bau finanzierten. „Das Museum entstand 1960–1962 durch Überdachung und Ausbau der römischen



Abb. 3 Jale İnan vor dem Apollontempel von Side (Foto: Archiv der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin, Biographiemappe Jale İnan).

2 Ihr erstes Buch, das sich mit der Bildhauerkunst im Gebiet Antalya beschäftigt, ist „Antalya Bölgesi Roma Devri Portreleri“ (Römische Porträts aus dem Gebiet von Antalya) und erschien 1965 auf Türkisch wie auch auf Deutsch.

Agora-Thermen. Jale İnan leitete auch diese Arbeiten und plante und überwachte die Aufstellung der Skulpturen, der Sarkophage, kurz des gesamten Ausstellungsgutes“ (Radt 2002, 287).

Was sie als Projekt oder Forschungsgegenstand in die Hände nahm, nahm Form und Gestalt an. İnan publizierte nicht nur in zahlreichen Werken die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen, sie wusste auch wie die Projekte voranzutreiben waren. Nicht nur die Ausgrabung und Entdeckung waren ihr wichtig, sondern auch die Wiederinstandsetzung und die Pflege der Altertümer gehörten zu den Schwerpunkten ihrer Arbeit. Sie verstand es immer wieder Fachfremde für ihre Sache zu begeistern, wie man u.a. an der erfolgreichen Sponsorengewinnung sieht. So wurden beispielsweise die Restaurierungsarbeiten am Apollontempel von Side (Wiederaufstellung der Säulen) durch İnans Initiative und den internationalen Verein der Freunde von Side ermöglicht, in dem sie gute Bekannte hatte (Radt 2002, 287).

Abgesehen von Side und Perge hatte Jale İnan noch zwei weitere Forschungsschwerpunkte: Es waren die Orte Kremna (1970–1973) und Lytbe (1972–1977). Auch hier wurden größere Restaurierungsarbeiten durchgeführt, wie etwa 1977 an der Agora in Lytbe (Radt 2002, 287).

Neben Lehre, Ausgrabungen, Restaurierungsprojekten, zahlreichen Publikationen, Sponsorengewinnung und dem Alltagsgeschäft einer Professorin hat Jale İnan außerdem den Antikenschmuggel in der Türkei bekämpft: Mehrere Bronzestatuen aus der antiken Bergstadt Bubon waren zum Beispiel in den 1960er Jahren nach Amerika geschmuggelt worden. „Durch Jale İnan wurde die Affäre Stück für Stück rekonstruiert und das zerrissene Statuenensemble von ihr publiziert und so wenigstens auf dem Papier wieder zusammengefügt“ (Radt 2002, 288).

Jale İnan hatte ein aufregendes und facettenreiches archäologisches Leben, die biografischen Quellen lassen jedoch leider keinerlei Rückschlüsse auf ihre Funktion als Ehefrau und Mutter zu. Die Heirat und dann die Geburt des Kindes werden erwähnt, aber weitere Informationen zum privaten Familienleben werden nicht genannt. Hier kann man nur Vermutungen anstellen, wie sie etwa ihren zeitraubenden Beruf und ihre Familie zusammenbrachte. Persönlich muss Jale İnan eine sehr gute Freundin und Bekannte gewesen sein. Sie unterhielt ein Netzwerk freundschaftlicher Verbindungen auch zu Archäologen in Europa und Amerika (Radt 2002, 288).

Ihre Begeisterung für die Archäologie bewahrte sie sich ihr Leben lang und förderte als erste weibliche Professorin für Archäologie an der Universität von Istanbul nicht nur maßgeblich die archäologische Forschung sondern auch besonders das Bewusstsein für diese in der Türkei maßgeblich.

Bibliografie von Jale İnan ab 1989³

Heraklesstatue vom Typus des Herakles Farnese aus Perge, zur Hälfte im Anatalya Museum, zur Hälfte im Museum of Fine Arts in Boston. In: Oliver Brehm/Sascha Klie (Hrsg.), ΜΟΥΣΙΚΟΣ ἄνθρωπος Festschrift für Max Wegner zum 90. Geburtstag (= Antiquitas. Reihe 3, Abhandlungen zur Vor- und Frühgeschichte, zur klassischen und provincial-römischen Archäologie und zur Geschichte des Altertums) (Bonn 1992) 223–232.

Perge'de bulunan Naukydes'in Diskobol heykeli [Eine in Perge gefundene Statue des Diskobol von Naukydes]. In: Heinrich Orten (Hrsg.), Hittite and other Anatolian and Near Eastern studies in honour of Sedat Alp. Sedat Alp'a armağan. Festschrift für Sedat Alp (Ankara 1992) 323–332.

Der Sandalbindende Hermes. Antike Plastik 22 (München 1993) 105–116. Neue Forschungen zum Sebasteion von Bubon und seinen Statuen. In: Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums, Wien 6.–12. Mai 1990 (Wien 1993) 213–239.

Der Bronzeteroso im Typ des Diskophoros von Polyklet im Burdur-Museum. In: Herbert Beck/Peter Cornelius Bol (Hrsg.), Polykletforschungen (Berlin 1993) 41–56.

Bubon Sebasteionu ve heykelleri üzerine son araştırmalar (Letzte Untersuchungen am Sebasteion und den Statuen von Bubon). Kazi monografileri dizisi 2 (Istanbul 1994).

Toroslar'da bir antik kent (Eine antike Stadt im Taurusgebirge: Lytbe?, Seleukeia?) (Istanbul 1998).

³ Eine vollständige Bibliografie von Jale İnan bis zum Jahr 1989 findet sich in der Festschrift zu ihrem 75. Geburtstag (Basgelen/Lugal 1989).

Spes heykeli. Arkastrik. In: Güven Arsebük/Machteid J. Mellink/Wulf Schirmer (Hrsg.), Light on Top of the Black Hill. Studies presented to Halet Çambel = Karatepe'deki Isik.Halet Çambel'e sunulan yazilar (Istanbul 1998) 451-455.

Pergé'nin Roma devri heykeltraslıđı I (Istanbul 2000).

Vorbericht über die Untersuchungen an der Fassade des Theaters von Pergé. Archäologischer Anzeiger 2000, 285-340.

Zusammen mit Neziha Başgelen, Pergé'nin Roma devri heykeltraslıđı II (Istanbul 2003).

Literatur

Başgelen/Lugal 1989: Neziha Başgelen/Mihine Lugal (Hrsg.), Festschrift für Jale İnan - Jale İnan Armađanı (Istanbul 1989).

Böer/Haerkötter/Kappert 2002: Ingeborg Böer/Ruth Haerkötter/Petra Kappert (Hrsg.), Türken in Berlin 1871-1945. Eine Metropole in den Erinnerungen osmanischer und türkischer Zeitzeugen (Berlin 2002).

Dierichs 2005: Angelika Dierichs, Ein Leben für die Archäologie. Jale İnan - Die erste türkische Archäologin. Antike Welt 36,2, 2005, 42-44.

Radt 2002: Wolfgang Radt, Jale İnan. Gnomon 74, 2002, 285-288.

Stephanie Müller M.A.
Konradstr. 30
53121 Bonn
mueller.stephanie@grmx.de

Frauen in der Ur- und Frühgeschichtsforschung zwischen 1933 und 1945 – zwei Karrieren

UTA HALLE

F= weiblich
Thema Elisabeth Haverwid

Einleitung

Frauen in der Ur- und Frühgeschichtsforschung zwischen 1933 und 1945 sind ein bislang ungeschriebenes Kapitel in der Thematik „Archäologie im Nationalsozialismus“. Mit diesen Ausführungen komme ich einer Bitte des Netzwerkes archäologisch arbeitender Frauen nach. Mehr oder weniger unausgesprochen steht hinter dieser Bitte, sich mit den archäologisch tätigen Wissenschaftlerinnen im Nationalsozialismus zu beschäftigen, die Frage, wieweit haben unsere Vorgängerinnen sich mit dem diktatorischen System arrangiert und „durch ihr Handeln und ihre Gesinnung das unmenschliche und verbrecherische Regime zwölf Jahre lang auf unterschiedliche Weise direkt oder indirekt“ unterstützt

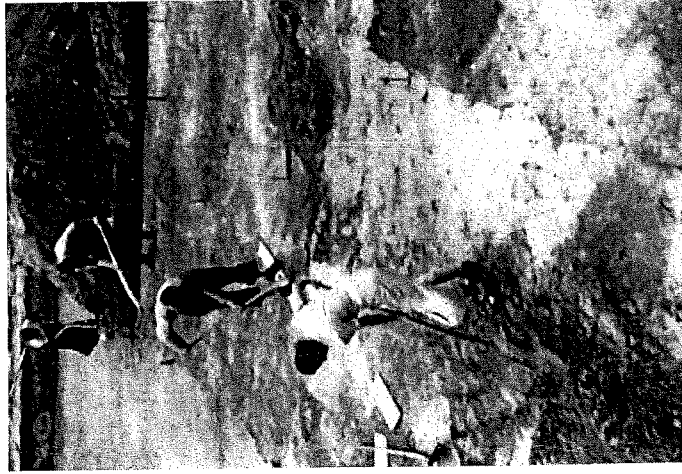


Abb. 1 Frauen bei den Ausgrabungen am Barkhauser Berg in Oerlinghausen 1937 (Stadtarchiv Oerlinghausen).